

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1902**

197 (29.8.1902) 2. Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe im Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg.), wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt, durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.

# Badischer Beobachter.

Post-Zeitungs-Blatte 798.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Telephon-Anschluß-Nr. 535.

Anzeigen: Die sechs-spaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfg., Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureau an.  
Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 197. 2. Blatt.

Freitag, den 29. August

1902

## Wo ist „unnobel“ Kampfesweise? Ein Wort der Abwehr und der Auflage von Th. Wacker.

### Das Auftreten der neuesten Klosterstürmer überhaupt betreffend.

Was nun der Vorwurf des „unnobelen Tones“ im Allgemeinen angeht, so möchte ich vor Allem fragen, ob es denn etwas „Unnobelers“ geben kann, als die derzeitige Klosterhege, man mag sie betrachten, von welcher Seite man will.  
Zur „nobelen“ Kampfesweise gehört doch an erster Stelle, daß die Wahrheit respektiert wird, und die Ehrlichkeit zur Geltung kommt.  
Die ganze Aktion der Klosterstürmer frant aber vor Allem an Unwahrheit und Unehrlichkeit.  
Unwahr und unehrlich ist die Haltung der Nationalliberalen von heute, verglichen mit der von gestern und vorgestern. Wenn es ihnen Ernst ist mit dem, was sie heute in Sachen der Ordensfrage reden und thun; wenn sie damit wahr und ehrlich handeln, dann sind sie im höchsten Maße unwahr und unehrlich verfahren bei den letzten Landtagswahlen. Sie haben in diesem Falle unwahr und unehrlich operiert in all den Bezirken, in welchen sie mit den Stimmen gläubiger Katholiken rechnen und rechnen mußten. Gätten sie sich so gezeigt, wie jetzt, so hätte es keine Mühe gekostet, Büdingen-Aufstade zu behaupten und Engen zu erobern. Friede wäre in Bombdorf-Jesuiten zweifellos unterlegen. Die Stimmen von Reudingen wären dem Centrum nicht verloren gegangen und damit der Bezirk Donaueschingen gewonnen worden. Vor Allem aber wäre nicht daran zu denken gewesen, daß die Reichsversammlungen an die Nationalliberalen gefallen wären.

Wenn es den Herren jetzt Ernst ist, wenn ihr Auftreten wahr und ehrlich ist, dann haben sie am 3. Juli in der Zweiten Kammer weder wahr und ehrlich, noch auch müßig gehandelt. Sie mußten an sich ganz anders auftreten. Wenn sie Seitens der zwei Redner der Centrumsfraktion auch in keiner Weise dazu provoziert waren, so war es ja bei früheren Anlässen der ganz gleichen Art gerade so: das Centrum hatte auch früher nie provoziert; der sühnliche Charakter der Ordensdebatte hing immer erst mit dem Eingreifen der Nationalliberalen an. Und nicht ein Schatten von Provokation Seitens des Centrums ist ihrem demaligen Auftreten in der Presse und in Versammlungen als etwaiger Anlaß vorausgegangen. Wenn sie jetzt als wahr und ehrlich handelnd angesehen werden wollen, dann war es nicht wahr und nicht ehrlich, wie sie die Erklärung des Kultusministers in der Kammer behandelt haben, namentlich in der Erwiderung auf die Aussprache des Centrums. Wollen sie aber vorgehen und gestern wahr und ehrlich gewesen sein, dann sind sie es heute nicht.

Sie handeln nicht wahr und nicht ehrlich, indem sie das Volk in die verkehrtesten Meinungen und unbegründetsten Stimmungen über Männerklöster hineinzuhängen suchen. Es ist nicht wahr und nicht ehrlich gehandelt, daß man den evangelischen Teil des Landes allarmiert und grüßeln zu machen sucht. Thatsächlich wird der evangelische Teil des badischen Volkes mit der Frage der Errichtung katholischer Männerklöster in gar keiner Weise in Mitleidenschaft gezogen. Er wird dadurch so wenig beeheligt oder gestört, als er beeheligt oder gestört wird, wenn da oder dort eine katholische Gemeinde eigene Pfarrei wird, die bisher nur filiale war, oder wenn in einer katholischen Pfarrei sechs Priester angestellt werden, während bisher nur vier angestellt waren.  
Aber auch der katholische Teil des Volkes wird

in keiner Weise durch die Errichtung von Männerklöstern in Mitleidenschaft gezogen, soweit er nicht selber will. Wer von der Kirche, von ihren Gnadenmitteln und Priestern nichts wissen will, behält die ganze gleiche Freiheit, auf all das zu verzichten, wie er sie vorher hatte. Wer nicht auf das verzichten will, was seine Kirche ihm bieten kann, aber nur Weltpriester als Vermittler will, wird durch Ordenspriester so wenig beeheligt werden, wenn Männerklöster im Lande sind, wie wenn keine da sind. Wenn zwischen Karlsruhe und Weiskal ein Kapuzinerkloster wäre, so würden die Bruchhaler und die Karlsruher, Protektanten wie Katholiken, so wenig von ihnen beeheligt, als die Straßburger von den Kapuzinern in Königsbrunn, die Milhaufer von den Trappisten auf dem Delenberg, die Mainzger von den Kapuzinern in Mainz selbst.

Es ist nicht wahr und nicht ehrlich gehandelt, wenn man das Volk glauben zu machen sucht, es habe von Ordenspriestern weiß Gott was zu gewärtigen, an was bei Weltgeistlichen nicht zu denken sei. Den Unterschied zwischen Ordensgeistlichen und Weltgeistlichen berührt nur das persönliche Leben nicht auch das seeligerliche Wirken. In seinem persönlichen Leben ist der Ordenspriester Ordensmann und hat mehr Verpflichtungen und weniger Freiheit als der Weltpriester. Nimmt er aber Antheil an der Seeligerarbeit, so ist er Diener und Priester der Kirche wie der Weltpriester. Der letztere verkündet den gleichen Glauben, predigt das gleiche Gesetz und umgekehrt. Gnadenmittel wie der Ordenspriester und umgekehrt. Auch der Geist, in dem das Alles geschieht, soll bei beiden der gleiche: der Geist der Kirche. Im vollen Sinne des Wortes, ohne alle Einschränkung gilt das Wort: Seeligergeistlicher hier, Seeligergeistlicher dort.

Es ist nicht wahr und nicht ehrlich gehandelt, wenn man das Volk glauben zu machen sucht, die Männerklöster seien zahlreich wiederkehren und die gleiche Bedeutung haben, die sie in früheren Zeiten hatten. An das Eine wie an das Andere ist gar nicht zu denken. Selbst wenn die Kirche für alle ihre Orden die absolute Bewegungsfreiheit hätte und keinerlei staatliches Einprägungs- oder Genehmigungsrecht kennen würde, würden für ein Anwachsen der Zahl der Männerklöster ähnlich wie es in früheren Zeiten war, die allermostwendigsten Voraussetzungen fehlen.

Was Männerklöster in früheren Zeiten über das Gebiet des eigentlichen Geistes und kirchlichen hinaus waren und leisten, das war nicht sowohl von den Klöstern selbst erreicht, gesucht und gemacht, als vielmehr durch die Entwicklung der Verhältnisse ihnen zugefallen und aufgenötigt. Wer es autreffend und gerecht beurtheilt, darf nicht den Maßstab unserer heutigen Verhältnisse und Bedürfnisse anlegen, er muß es vielmehr in die Höhe der Zeit und ihrer Verhältnisse betrachten, in welcher es entstanden ist und sich weiter entwickelt hat. Auf allen möglichen Gebieten trifft es zu, daß dieses und jenes heute als sehr unvollkommen, rückständig, ja als förmlicher Mißstand angesehen würde, was für eine frühere Zeitperiode als ein großer Fortschritt und als ein sehr dankenswerther Zustand gegolten hat und gelten mußte. Es hat sehr lange gedauert, bis der Staat kam, um Verhältnisse in die Hand zu nehmen. Würden Klöster wie St. Peter und St. Blasien heute das gleiche zu übernehmen und zu befragen haben, was sie vor 200 und mehr Jahren hatten, dann würden sie natürlich Manches anders einrichten als damals. Aber auch ein Anderes ist zu sagen: Wäre der Staat heute auf die Mittel angewiesen, die in früheren Perioden klösterlichen Herrschaften zur Verfügung standen, dann wäre für ihn Vieles einfach unmöglich, was er jetzt zur Förderung des Gemeinwohls

thut. Solche Momente müssen ehrlicher und gerechter Weise mit in Betracht gezogen werden.

Ganz besonders unwahr und unehrlich gehandelt ist es, wenn man den Leuten Dinge vormacht, wie wenn sie um Hab und Gut besorgt sein müßten, wenn einige Männerklöster ins Land kämen. Man muß sich wirklich wundern, daß rechtskundige Männer wie der Abgeordnete Landgerichtsrath Obkircher nicht wenigstens aus Rücksicht auf den eigenen Ruf sich scheuen, an solcher Art der heftigen Agitation sich zu betheiligen. Es ist doch nicht denkbar, daß die Herren, die es angeht, selber glauben, die Bauern müßten Angst um ihre Felder haben, wenn ein Männerkloster in die Gegend käme, wie wenn so ein Kloster nur sagen dürfte: dieser Acker ist mir erwünscht; jenen Wald möchte ich haben; dieses Wiesenfeld möchte mir; jenes Weidfeld wäre mir erwünscht, um dies Alles ohne Weiteres dem bisherigen Eigentümer abnehmen zu können, ob er es verkaufen will oder nicht.

Unwahr und unehrlich ist es, wenn man das Volk glauben zu machen sucht, man müsse Angst um den „Frieden“ haben, um den Frieden in einzelnen Familien, in Gemeinden, in Gegenden, namentlich um den Frieden zwischen den Konfessionen, wenn einige Männerklöster kämen.

Eine „nobele“ Kampfesweise wird nicht Anlaß und Grund zu solchen nur zu sehr begründeten Anklagen geben.  
Es ist aber damit noch keineswegs Alles erwähnt, mit dem die Träger des neuesten Klostersturmes Wahrheit und Ehrlichkeit verlegen. Daß dieser Sturm ein durchaus künstlich gemachter ist, eine reine Aufhebung der Menge, namentlich der Protestanten, kann wahrlich nicht bestritten werden. Ohne das Thun einiger weniger Heber wäre nirgends im Lande irgend welche Erregung. Das wissen die Wacker am allerbesten. Um so weniger entspricht es der Wahrheit und Ehrlichkeit, wenn sie die Sache so hinstellen, wie wenn Landbau Landbau das Volk ganz von sich aus ob der drohenden Klostergefahr in Erregung und Bewegung gekommen wäre.

In durchaus unehrlicher Weise verfährt die Klosterfeindliche Presse auch dadurch, daß sie ihrem Lesepublikum, welches von sich aus zum weitläufigeren Studium keine Kenntnis von dem bekommt, was die Centrumspresse bringt, keinerlei Mitteilung, wenigstens keine wahrheitsgemäße, von dem macht, was die Befürworter der Zulassung von Männerklöstern an Gründen geltend machen, und noch viel weniger Mitteilung von dem, was sie zur Widerlegung der Kloster-Widerfächer ins Treffen führen. Wenn die nationalliberalen Blätter es überhies nicht als Widerlegung ansehen, so ist es ihnen natürlich absolut unbenommen, ihre Einwendungen zur Geltung zu bringen. Allein sie sollten ihr Lesepublikum wenigstens in die Lage versetzen, selber prüfen zu können. Das wird aber systematisch unterlassen. Soweit sie ihrem Publikum überhaupt Mitteilung machen, geschieht es in Zerstückeln, die schlimmer sind und schlimmer wirken, als wenn gar nichts mitgeteilt würde.

Die katholische Kirche, ihre Orden, ihr Klerus, ihr gläubiges und treues Volk müssen in diesem Klostersturm die Rolle derer übernehmen, die sich schwer verlegt und in freibleibenden Rechten beeinträchtigt fühlen. Es mag sein, daß da und dort ein Gegner glaubt, wir hätten keinen genügenden Grund, und verlegt und beeinträchtigt zu fühlen. Das kann für diesen Moment dahingestellt bleiben. In jedem Falle aber ist es die Art nobler Leute, den zu Wort kommen zu lassen und anzuhören, der sich ungerecht behandelt glaubt.

Man hat den Versuch gemacht, zuerst die Heidelberger „Erklärung“ und nachher die bekannte „Professoren-Adresse“ an den Großherzog ob des ruhigen, Niemanden beleidigenden Tones zu rühmen und beide Aktenstücke als vornehm und nobel gehalten hinzustellen. Ich kann nicht finden, daß zu solchem Lob besonderer Anlaß vorliegt. Daß man mit dem Großherzog nicht leidenschaftlich und nicht klugig spricht, wissen auch solche Leute, die sich an Weltbildung und Erfahrung im gesellschaftlichen Verkehr mit Universitätsprofessoren nicht messen können. Wenn aber daneben der Inhalt so ist, wie in den beiden genannten Schriftstücken, kann wahrlich von Noblesse die Rede nicht sein.

Man hat nun aber auch die Art des Auftretens der Klostergegner nach der mehr formellen Seite, wo in aller Welt kann sie Anspruch auf das Zeugnis „nobler“ Kampfesweise erheben?

Ist es jemals seit Luther's Zeiten erhört worden, daß jemand in deutschen Landen so aufgetreten ist, wie der Universitätsprofessor Böhlting? Und Böhlting ist es ja, der den Sturm entfacht, den Geist ihm eingehaucht und das Gepräge ihm gegeben hat. Man hat auch nichts davon zu hören bekommen, daß jemand aus dem Lager der ordensfeindlichen Gegnerschaft gegen die Art seines Auftretens die Stimme erhoben hat. Daß sich der Herr nicht genirt hat, auch unter die 124 Unberufenen und nicht gerufenen Räte sich einzureihen, die direkt an den Großherzog sich gewandt haben, kann nach seinem sonstigen Verhalten nicht in Erstaunen setzen. Daß aber die anderen 123 kein Bedenken tragen, ihn in ihre Mitte zu nehmen, ist gewiß sehr bezeichnend.

Es liegen keine ganz genauen und vollständigen Berichte darüber vor, was die Nachtreter Böhlting's, die Herren Obkircher, Keller, Jungmanns, Thoma x. in den Versammlungen im Einzelnen gesprochen haben und wie sie aufgetreten sind. Allein das verhältnismäßig Wenige, das erzählt worden ist, genügt, um auf die „nobele“ Art ihres Auftretens schließen zu können.  
Und mußten man erst die Leistungen der journalistischen Förderer der glorreichen „Bewegung“ gegen die Zulassung von Männerklöstern, welche erbaulich Gesamtgebilde, welche amnuthigen Einzelblätter „nobler“ Art hat man da vor sich?

Es gibt kaum irgend eine journalistische Untugend, die man nicht in ihrer vollen Häufigkeit zu beobachten Gelegenheit bekommen hat.  
Nicht bloß der Kampf selbst, sondern ganz besonders die Art des Kampfes, den die kulturkampferischen Nationalliberalen seit 1 1/2 Monaten gegen die Zulassung einiger Männerklöster im Lande führen, hat überaus den Charakter, daß das kulturkampferische der 1870er Jahre mit seiner ganzen Häufigkeit auch in der Art des Auftretens noch keineswegs beeheligt ist. Zur Zeit hat es bedeutend über Wasser in der nationalliberalen Partei. Soweit und solange das der Fall ist, bleibt auch die tiefe, nicht überwindbare Kluft zwischen Centrum und Nationalliberalismus fortbestehen.  
Wenn es der demaligen verantwortlichen Leitung der nationalliberalen Partei und der zu ihr stehenden Presse darum zu thun war, die politische Welt Wadens davon zu überzeugen, so hat sie im Centrumslager jedenfalls einen Zweck erreicht.

Und diese Gegnerschaft wagt es noch, sich über die Art und Weise beizuhängen zu wollen, wie man sich ihrer zu erwehren sucht!

## Deutschland.

Berlin, 27. August.

— Nicht nur den König von Italien wird der deutsche Kaiser in seiner Residenz sehen. Wie, der „N. Fr. Pr.“ zu Folge, in Berliner diplomatischen

## Wie kam Deutschland zu seinen Kulturpflanzen?

Studie von Dr. Karl Ranke.

(Schluß.)

Bevor wir uns den Gartengewächsen zuwenden, wollen wir noch einen möglichst kurzen Blick auf die Verbreitung des Pflanzenreiches werfen. Man weiß nicht bestimmt, ob er in Europa heimisch ist oder aus Mittelasien stammt, wo er bereits zu Moses Zeit gebaut und zur Anfertigung von Kleidungsstücken verwendet wurde. Die Ägypter und Griechen bauten viel Flachs, die Römer weniger. Gleichfalls wurde er im alten Germanien gebaut und verwendet, obwohl das Spinnrad erst 1530 erfunden ist. Die Germanen der Cimbrer trugen weiße leinene Gewänder, und die Römer erzählen uns, daß die alten Germanen in ihren Erbhütten nicht nur spinnen und webten, sondern auch mit Zwirn und Nadel nähten, wenn auch nicht mit solchen Nadeln, wie wir sie jetzt in jedem Laden für wenige Pfennige erwerben können. — Erst im 15. Jahrhundert soll die Erbsenbaukönigin Karl VII. von Frankreich die ersten leinenen Hemden getragen haben.

Von den Gartengewächsen nennen wir den Kohl billig zuerst, weil er in der Volkssprache dem Garten den Namen gegeben hat, denn jeden Gemüsegarten nennt die Volkssprache kurzweg einen — „Kohlgarten“. Zu den Kohl- oder Brassica-Arten gehören nicht nur der grüne Kohl, der Schnittkohl, Mauer- oder pommerischer Kohl, Braunkohl, weißer Kopfkohl, rother Kopfkohl, der Herzkohl (auch Sabonen- oder Wirtskohl genannt), der Blumenkohl, Rosenkohl, Spargelkohl u. s. w., sondern es gehört auch der Kohlrabi, die Kohlrübe (Stechrübe), die Herbst- und Winter- und Sommer- und endlich auch der Winter- dieser Kohlarten bildet der Gartenkohl (Brassica

oleracea), der an den Küsten von Griechenland, Frankreich und England wild wächst. Ursprünglich sind die Kohlarten kein Küchengewächs, sondern sie sind es erst durch Kultivierung geworden. Ferner bilden die Kohlarten eine Europa eigenheimliche Kulturpflanze, die von da aus über alle Erdtheile, selbst über Neuholland und dessen Inseln Verbreitung gefunden.

Schon von den Griechen und Römern wurde der Gartenkohl (B. oleracea) gepflanzt, und sind von dieser Stammart durch tausendjährige Kultur alle jene Spielarten erzeugt, die gegenwärtig jeder Gebirgsarten in geringerer oder größerer Anzahl vorkommen. Durch Klima, Licht, Wärme, Bodenbeschaffenheit, Zurückhalten der Zuchtbildung u. s. w. entstanden abnorme Bildungen der einzelnen Pflanzentheile, z. B. die harten, unschmackhaften Blätter verwandelten sich in zarte, wohlschmeckende, der harte, holzige Stengel in eine fleischige Masse; die ganze Blüthe, Stengel, Kelch und verästelte Blüthenkrone — ging in eine fleischige, eßbare Masse über. Alle diese Formen sind konstant geworden, und treten jetzt danach bestimmte Arten jener Stamm-pflanze auf, welche die Gartenkunst noch jährlich vermehrt.

Kaiser Karl der Große hat sich um Deutschlands Landwirtschaft große Verdienste erworben, nicht bloß durch allgemeine Gesetzegebungen, sondern vorzugsweise durch die Mutterwirtschaften auf seinen Landgütern. Er selbst setzte die Verzeichnisse derjenigen Pflanzen auf, die auf seinen Gütern mit Sorgfalt bebaut werden sollten; darunter findet sich denn auch der Gemüsekohl und die Kohlrübe.  
Schon die Sächsen nahmen den Gemüsekohl mit nach England; dagegen weiß man von dem Blumenkohl, daß er am Ende des 16. Jahrhunderts nach Italien und im Anfang des 17. von da nach Deutschland kam.

Holland zeichnete sich schon früh, nicht nur in dem

Aufbau von Bierpflanzen, sondern auch im Gemüsebau aus. Heinrich VIII. König von England, ließ denn auch für seine Tafel das Gemüse aus Holland kommen und stellte holländische Gärtner an, die ihm den Salat zogen. Wie haben sich also auch hierin die Zeiten geändert: gegenwärtig gönnt man dem Salat kaum ein Mägdchen Land, sondern streut einige Körner zwischen den Wurzelfrüchten!

Die Heimat der Bohne soll die Gegend um das kaspische Meer sein. Man weiß aber nicht, wer sie nach Deutschland gebracht hat, noch wann sie dahin gekommen ist. Wenigleich die Bohne den Alten bereits bekannt war, so daß und baute man sie dennoch in Ägypten nicht, vielleicht aus dem Grunde nicht, um dem Priesterstande keinen Anlaß zum Sündigen zu geben. Denn den Priestern Ägyptens galt die Bohne für eine unreine Frucht, daß sie dieselbe nicht einmal ansehen durften. Wie den ägypt. Priestern, so war auch den griechischen Philosophen der Gemüß der Bohne verboten. Warum? das erfahren die Eingeweihten erst in der Mysterienlehre. Einige meinen, sie sei aus dem Grunde verboten, weil man sie von den Seelen der Verstorbenen bewohnt hielt; Andere meinen, sie sei ein Symbol der sinnlichen Liebe gewesen, deren sich die Geweihten zu enthalten hatten.

Verkwürdigerweise hatten auch die Römer einen Widerwillen gegen die Bohne und war es gleichfalls den römischen Plamines (Priestern) verboten, auch nur den Namen auszusprechen. Dennoch machten die Römer eine höchst eigenheimliche Anwendung von der Bohne; sie war ihnen die Lobtenfrucht, die den Schatten der Verstorbenen zur Speise hingestellt wurde. Auch vorzeiten Römer und Griechen damit in ihren öffentlichen Sitzungen: schwarze Bohnen verdamnten, weiße sprachen schuldlos.

Die gemeine Presse haben wir von der Insel Kreta, die indische aus Südamerika; die Peterfille und der Anis waren ursprünglich in Ägypten

zu Hause; den Kerbel haben wir aus Italien; die Dille aus Spanien und Portugal. Die Kürbisse und Gurken stammen aus Asien; die Melonen aus der Kalmuck; Zwiebel, Knoblauch, Schnittlauch und Krautminze wachsen ursprünglich in Sibirien; der Lavendel stammt aus Italien; den Tabak fanden die Spanier zuerst auf der westindischen Insel Tabago.

Treten wir sonach in den Obstgarten ein. Wer zählt all die verschiedenen Arten von Äpfeln, Birnen, Pfäumen, Kirschen und Kirschen? Vielleicht ist nur der Holzapfel ursprünglich in Deutschland heimisch. Die edlen Obstsorten gehören ursprünglich dem Orient an; sie sind von da zunächst in Griechenland und sonach über Italien in Deutschland und das übrige Nord-Europa eingebürgert. Die edleren Sorten Äpfel und Birnen stammen aus Syrien und Ägypten; die Zwetsche und Aprikose aus Armenien; die Citrone aus Medien; die Apfelsine aus China; die Bergamotbirne aus der Türkei.

Unsere Blumengärten verdanken durchweg ihre Zierde ausländischen Gewächsen — Quacinte, Kaiserkrone und Eris haben wir aus Konstantinopel, die Tulpe aus Kappadocien, die Sommerrose aus Tunis. Amerika lieferte uns die Georgine, die Sonnenblume, die Passionsblume und verschiedene Asterarten, während andere Asterarten aus China stammen. Die Leukoje und Narcisse haben wir aus Italien, die Wunderblume aus Mexiko; die Tuberosa aus Java und Ceylon; die Lilie aus Syrien; die Hortensia ist ein chinesisches Sumpfgewächs. Die Springe haben wir aus Persien, den Jasmin aus Ostindien.

So haben alle Welttheile zur Verschönerung unseres Vaterlandes beitragen müssen; dadurch ist unser Deutschland ein wahres Paradies geworden, wenn wir es mit dem alten Germanien vergleichen.

Freien verläuft, wird auch König Alphonso VIII. demnächst Berlin besuchen; er soll auch dem Wiener Hof einen Besuch abstatten.

Die Polen in Oberschlesien. Zimmer von Neuen tritt die Nachricht auf, daß die Polen in zehn ober-schlesischen Wahlkreisen eigene Kandidaten im Gegensatz zum Centrum aufstellen wollen; von den bisherigen Centrumsabgeordneten sollten nur Szynka und Strzoda auch von den Polen aufgestellt werden. Abwarten! Würden die ober-schlesischen Polen wirklich in dieser Weise vorgehen, dann würden sie in erster Reihe sich selbst schädigen.

Wildpart, 27. Aug. Der König von Italien ist heute Nachmittag 5 1/2 Uhr hier eingetroffen. Zum Empfange waren erschienen der Kaiser, der Kronprinz, die Prinzen Gisel, Friedrich und Joachim, der Reichskanzler, Graf Waldersee und andere. Das Garde-Jägerbataillon bildete die Ehrenwache. Die Begrüßung war überaus herzlich. Die Monarchen küßten sich wiederholt. Bei der Fahrt nach dem Neuen Palais fuhr der Kaiser mit dem König von Italien, der Reichskanzler mit dem italienischen Minister des Äußeren Prinetti. Das Publikum begrüßte die Monarchen auf dem ganzen Wege mit lebhaften Hurraufrufen. Die am Wege angeordneten italienischen Arbeiter begrüßten den König mit brausenden Gwühas. Auf der Terasse des Neuen Palais erwies die Leibkompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß die Honneur. An der Thüre zum Wuschsaal wurden der Kaiser und seine Gäste von den Herren des großen Vortritts empfangen und in den Saal geleitet, wo der König durch die Kaiserin und die in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzessinnen des königlichen Hauses begrüßt wurde.

Gumbinnen, 27. August. Wie hier bekannt wird, haben Hauptmann v. Franzenberg und Proschlig sowie Oberleutnant Rumbauer, beide vom 1. Feld-Artillerie-Regiment, ihren Abschied erhalten. Ein anderer Offizier des Regiments, und zwar derjenige, der die reizende Eskorte des Leutnants Hildebrandt angeführt hat, soll zum Train versetzt sein.

Polen, 25. Aug. Anlässlich der Beilegung der kirchlichen Verhältnisse im Erzbischofsmen-Bezirk bezog Herr Erzbischof an den Pöser Kaiserjagen schreibt der „Dziennik Poganstki“: „Anlässlich des Besuchs des Erzbischofs in der Kirche der Heiligen Beilegung ist in dieser Hinsicht, wie man uns mitteilt, klar. Es ist dies eine öffentliche Behörde, die von dem Staat anerkannt ist, und mit den Regierungsbehörden zahlreiche Verbindungen hat. Ihre Verpflichtungen gegenüber den Staatsbehörden sind also anderer Art, als die von Privatpersonen. Dazu kommen noch besondere verbindende Verbindungen von früher her betreffs des Empfanges des Kaisers etc. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß die Vertreter der kirchlichen Behörde beider Diözesen sich nicht nach privaten Ansichten richten können, sondern einzig nach ihren Standespflichten. Eine andere Frage ist, ob der Gesundheitszustand des Herrn Erzbischofs von Stabilewski es ihm gestattet, sich persönlich an den Empfangsfeierlichkeiten zu beteiligen.“

Frankfurt a. M., 27. Aug. Der König von Italien wird Sonntag den 31. August Abends 6 Uhr von Potsdam hier eintreffen. Auf dem Opernplatz findet eine Parade über das 13. Infanterie-Regiment statt, dessen Chef bekanntlich der König ist. Um 9 Uhr wird der König wieder abreisen, nachdem ein Wahl von 70 Gebeten im „Hotel Imperial“ vorausgegangen ist.

Stuttgart, 26. Aug. Ueber die letzten Augenblicke der Herzogin Margaretha von Württemberg theilt die „Frankf. Btg.“ Folgendes mit: Am Sonntag Mittag trat Herzschwäche ein. Die Ärzte nahmen Kampferinjektionen vor, die den Tod um Einiges verzögerten. Die Herzogin war bis zum Tode bei vollem Bewußtsein und ließ den Gemahl, die Kinder und die ganze Familie an's Todtenbett kommen, wo sie von allen herzlich Abschied nahm und allen dankte für die große Liebe, mit der sie sie umgab. Gestalt sah die Herzogin dem Tode in's Antlitz. Ihre letzten Worte waren: „Ich herbe gern, ich gehe ein zum Herrn.“ Auf eigenen Wunsch verfuhr der Altmünsterer Pfarrer die Sterbende mit der letzten Delung. — Die Beilegung der Leiche der Herzogin Albrecht von Württemberg erfolgt Freitag früh in der Schloßkirche zu Ludwigsburg. Die Ueberführung des Sarges wird von Omunden direkt nach Ludwigsburg vor sich gehen.

München, 26. Aug. Die Wittve des tapferen Bayernführers im Feldzuge 1870/71, des Generals

Frh'n. v. S. Lamm, ist in Lamm an der Rhön gestorben. In ihr verliert Generalmajor Frhr. v. d. Lamm seine Mutter. Der Prinzregent sprach dem General telegraphisch sein Beileid aus und ließ an der Wahre der Verstorbenen einen Kranz niederlegen. Straßburg, 27. Aug. Wie der „Gf. Volksbote“ meldet, wird demnächst in Straßburg eine Versammlung von katholischen Vertrauensmännern sein, die sich mit der Frage des Anschlusses der Elzsaß-Lothringer an das Centrum befassen soll. Zu dieser Versammlung, der die definitive Beschlüßfassung über diese Frage vorbehalten sei, sollen sämtliche Katholiken des Reichslandes, die sich im öffentlichen und politischen Leben betätigen, eingeladen werden.

#### Ausland.

Göschenen (Schweiz), 26. Aug. König Viktor Emanuel ist heute Nachmittag 4 1/2 Uhr hier eingetroffen und von einer Abordnung des Bundesrates empfangen worden. Der König tauschte bei der Begrüßung wiederholten Händedruck mit dem Bundespräsidenten Zemp aus. Nach dem Abscheiden der am Bahnhof aufgestellten Ehrenkompagnie fand die gegenseitige Vorstellung statt. Hierauf wurde das Mahl einbezogen, an welchem 35 Personen theilnahmen. Der König reiste um 6 1/2 Uhr weiter.

Paris, 26. Aug. Ein Londoner Blatt bringt ein Telegramm aus Rom, wonach der Kardinalstaatssekretär Rampolla der französischen Gesandtschaft den Befehl des Papstes übermitteln soll, sich dem Vereinigense zu unterwerfen. Die Annahme der Bestimmungen dieses Gelethes würde nichts Anderes bedeuten, als die Anerkennung derselben Einrichtungen, die bei uns in Deutschland längst und allgemein von den Vertretern der Kirche anerkannt und angenommen worden sind. Darum handelt es sich ja aber augenblicklich gar nicht, sondern um die gewaltthätige und brutal ausgeführte Schließung von Schulen solcher Orden, die ganz nach den Bestimmungen des Vereinsgelethes die Ermächtigung der Regierung nachgefordert haben. Es handelt sich also hier um zwei ganz verschiedene Gesichtspunkte, die man genau von einander trennen muß. Im Uebrigen muß man natürlich zuverlässigere Nachrichten als das Telegramm der „Daily News“ abwarten, bevor man ein bestimmtes Urtheil über die fraglichen Dinge bilden kann. Die französische Regierung hat sich durch die gewaltsame Schließung aller kongregations-schulen jedenfalls eine arge Verlegenheit bereitet.

Paris, 27. Aug. Die Schwestern des heiligen Geistes in Landerneau sind gestern wieder in ihre Anstalt, St. Julien, eingezogen. Sie wurden bei ihrem Eintreten in dem Ort begeistert begrüßt. Die in der Bretagne wegen Aufschreien bei Durchführung der Erlasse des Ministerpräsidenten Combes angeklagten Personen haben am 12. September vor dem Strafpolizeigericht in Paris zu erscheinen. Der Prästelt vom Departement Pas des Calais hat den Weisungen des Ministers gemäß angeordnet, daß in seinem Departement 59 Schulen mit Beginn des neuen Schuljahres ein Lehrpersonal von Laten erhalten.

Cap Haitien, 26. Aug. Die Stadt Limbe wurde von den Truppen des Generals Nord in Brand geschossen und wiedergewonnen. Die Verluste auf beiden Seiten sind groß. Der Kreuzer „Gueinatti“ ist heute früh hier eingetroffen.

#### Baden.

Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, dem Fabrikinspektor Dr. Eduard Fröhlich die Stelle eines Centralinspektors bei der Fabrikinspektion zu übertragen.

Mit Entschlieung des Ministeriums des Großh. Landes und der auswärtigen Angelegenheiten wurde Regierungsrath Wilhelm Kees bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen dem Maschineninspektor in Heidelberg und Regierungsrath Wilhelm Nenniger in Heidelberg der Verwaltung der Hauptwerkstätte zur Dienstleistung zugetheilt.

Karlsruhe, 26. Aug. Gegenüber der Behauptung, daß eine neue Konferenz von den Ministern der Bundesstaaten über zollpolitische Fragen geplant sei, erklärt eine Berliner Zuschrift der „Sidd. Reichsform.“, daß zwischen den verbündeten Regierungen keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen. Unterredungen des Reichskanzlers Grafen v. Bülow mit dem badischen Staatsminister v. Prauer in Bayreuth hätten

nicht den geringsten Zweifel gelassen, daß Baden mit allen anderen Bundesstaaten auf dem Boden des Zolltarifentwurfes stehe. Etwaige selbstverständlich nicht beabsichtigte Anträge des Reichskanzlers im Sinne der Kommissionsbeschlüsse würden im Bundesrat auf den entschiedensten Widerpruch stoßen.

\* Karlsruhe, 26. August. Wir erhalten folgende Zuschrift, der wir bereitwilligst Raum geben:

„Aus Baden, 23. Aug. Der Beobachter“ brachte in seiner letzten Nummer einen kurzen, die Organisationsfrage betreffenden Artikel, der nicht ohne Erwiderung bleiben kann. Der Korrespondent glaubt nicht, 1. daß eine Kommission, welche seitens katholischer Lehrorganisten in Freiburg bestellt worden ist, sich als Vertreterin der gesamten Organisten betrachten kann, 2. daß die Kirchenbehörde sich darauf einlassen kann, eine solche Kommission als eine Instanz gelten zu lassen, mit welcher zu verhandeln ist.

3. daß eine Kirchenbehörde es thun könnte, ohne daß zuvor dem ihr unterstellten Klerus Gelegenheit geboten worden wäre, seine Meinung und seine Wünsche vorzutragen zu lassen.

Hierzu ist zu bemerken: Zu 1. Es ist auf dem ausgegebenen Fragebogen einem jeden einzelnen katholischen Lehrorganisten Gelegenheit geboten, in ganz ungewöhnlicher Weise zu bekunden, ob er die in Freiburg gebildete Kommission als Vertreterin betrachten will oder nicht. Man wird also nach Einlauf der Fragebogen genau sagen können, wie viele katholische Lehrorganisten die Freiburger Kommission als ihre Vertreterin bevollmächtigt haben. Als Vertreterin der „gesamten“ Organisten wird die Kommission allerdings nicht angesehen werden können, da bei der Sache die Verhältnisse außer Betracht bleiben. Die Wünsche der Lehrorganisten werden sich in erster Reihe auf Festlegung eines gewissen Normalgehalts richten, der jedenfalls noch erheblich hinter den Gehaltsätzen zurückbleiben wird, wie sie die wenigen Verbandsorganisten da und dort beziehen; Letztere sind also an der ganzen Angelegenheit nicht interessiert und brauchen demgemäß auch keine Vertretung.

Zu 2. Der Vorstehende der Freiburger Kommission hat sich, bevor in der Sache irgend eine Arbeit in Angriff genommen wurde, an durchsichtige Stelle befragt, ob man geneigt wäre, durch Vermittelung der Kommission die Wünsche der katholischen Lehrorganisten entgegen zu nehmen; die Antwort war eine bejahende.

Zu 3. Der Klerus unterhält naturgemäß fortlaufende Beziehungen zu seiner Behörde und ist und war deshalb jederzeit in der Lage, der Kirchenbehörde seine Meinung und seine Wünsche betreffs des Organisationswesens zu unterbreiten. Bei den katholischen Lehrorganisten ist es das erstemal, daß man sich mit der obersten Kirchenbehörde in Beziehung setzen will, und wir können uns nicht denken, wie irgend Jemand im Klerus ein Interesse daran haben könnte, diesen Schritt zu hindern. Selbstverständlich wird kein katholischer Lehrorganist etwas dagegen haben, wenn speziell aus Anlaß der jetzt zu Tage tretenden Organisationswünsche auch der andere Kontrahent gehört wird, ob vorher oder nachher, das dürfte ziemlich gleichgültig sein, wenn nur zu gegebener Zeit die Angelegenheit eine allseits befriedigende Lösung findet.

(Diese nähere Erklärung lautet etwas anders, als der kurze Artikel vermuthen ließ. Selbstverständlich wird niemand im Klerus es hindern wollen, daß sich eine Vertretung der Lehrorganisten mit der Kirchenbehörde in angemessener Weise ins Benehmen setzt. Jedermann wird es nur als angemessen und latvoll bezeichnen können, daß zuerst angefragt wurde, ob die Wünsche entgegen genommen würden. Gäbe man das der Mitteilung in der Presse beifällig, so hätte sich dieselbe ganz anders ausgekommen. D. Med.)

#### Kleine badische Chronik.

\* Aus Baden, 26. Aug. Die badischen Eisenbahnbeamten beschäftigen sich in Erholungsheim zu erziehen, in welchem sie nach verantwortungsvoller, anstrengender Berufstätigkeit neue Kraft für den Dienst des Vaterlandes schöpfen können. Es ist diesbezüglich eine Kommission gebildet, bestehend aus Vorstandsmitgliedern der sämtlichen badischen Eisenbahnbeamtenvereine. Die vorbereitenden Arbeiten sind im Gange, auch ist schon ein ziemlich hoher Betrag durch freiwillige Beiträge zusammengebracht. Vor Kurzem machten einige Herren der Kommission eine Informationsreise zur Besichtigung des Erholungsheimes der schwedischen Eisenbahnen in Grubisalm, des Lehrerseminars in Friedrichshafen, des Heimes der bayr. Eisenbahnbeamten in Reudenu, der An-

lagen des im Bau begriffenen Heimes der deutschen Postbeamten in Hannover, Wünnen, des Gesehungsheimes „Niederrhein“ bei Heidelberg und des Lehrerseminars in Wittenberg. Das am Plage der einzelnen Heime Gesehene und Gesehorte gibt für die Kommission wertvolle Anhaltspunkte für Errichtung und Veranlagung des künftigen eigenen Heimes. Die hies. Verkehrsbeamten wie die deutschen Lokomotivführer haben von der Stadt Reudenu begw. Hannover, Wünnen das erforderliche Gelände kostenlos und laienfrei zum Gesehen erhalten. In dem badischen Heim sollen sämtliche badische Eisenbahnbeamten und deren Familienangehörige Aufnahme finden können. Dasselbe soll daher von vornherein groß angelegt und so gebaut sein, daß das Ganze jederzeit erweiterungsfähig ist. Mit dem Heime soll Land- und Viehwirtschaft für eigenen Bedarf verbunden werden. Die nächste Aufgabe der Kommission ist nun die Auswahl des Platzes. Derselbe muß so gelegen sein, daß das Heim in geschützter Lage gegen herrschende Winde zu stehen kommt, die Luft muß sauber, rauch- und lufthaltig und wenn möglich auch schadenfrei sein, in der Nähe müssen ausgedehnte Waldungen sich befinden, das umgebende Gelände muß zu gewissen Gärten, Park- und Freizeitanlagen ausgenutzt werden können. Das Heim soll nicht unmittelbar an einer größeren Verkehrsstraße liegen, aber mittelst Eisenbahn und Landstraße auch im Winter leicht zugänglich sein. Auch ein an einem gebirgigen, waldig oder am See gelegenen Plage bestehendes größeres Anwesen kann, wenn es sich für ein Erholungsheim eignet, erworben werden. Der Vorstehende des Vereins badischer Eisenbahnbeamten, Herr Betriebssekretär E. Trautmann in Karlsruhe, Kronstraße 7, ist bevollmächtigt, Angebote bezüglich des Bauplatzes oder bestehender Anwesen entgegenzunehmen. Die Kommission wird ihre Arbeiten so beschleunigen, daß schon im Frühjahr nächsten Jahres der Grundstein zum Heim gelegt, oder bei Anlauf eines bestehenden Anwesens alsbald mit dem Heimbetrieb begonnen werden kann. Im Hinblick darauf, daß die Sicherheit des Betriebes und damit Leben und Gesehnde des reichenden Publikums in hohem Grade von der Leistungsfähigkeit des Personals abhängt, darf gehofft werden, daß die von der Kommission dienenden Unternehmern allerorts großes Interesse angewendet wird.

#### Aus dem Gerichtssaal.

E. Sitzung des Schöffengerichts vom 25. Aug. Vorsitzender: Amtsrichter Buegeniger. Es ergingen folgende Urtheile: Dienstadt Ludwige Witt aus Bruchsal wegen Geheißens und Nichtnachkommens der Arbeitsaufträge 8 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde; Kellnerin Johanna Mucha wegen Diebstahls 4 Wochen Gefängnis; Maurer Friedrich Kranz aus Müppert 2 Wochen Gefängnis; Glaser Moritz Hermann Schneider aus Schmölde 6 Wochen und Tagelöhner Karl Ludwig Treutle aus Müppert 4 Wochen Haft wegen Körperverletzung und Insaufs; Maurer Philipp Wandelberger aus Darlingen 10 Mark und Maurer Jakob Koch von da 3 Mark Geldstrafe wegen Körperverletzung begw. Insaufs; Fabrikarbeiter Friedrich Witzel hier wegen Ueberretung der Feldpolizeiordnung 20 Mark Geldstrafe.

Heidelberg, 26. Aug. Während der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurde auch Maurer wegen Verletzung zum Mord und ein Maurer und ein Steinbauer wegen Meineids verurteilt. Sie stehen sich ihre Vergehen in der Verhandlung wegen einer Körperverletzung zu Schulden kommen.

#### Groß. Hoftheater.

Eröffnung der Spielzeit 1902/03 am 31. August 1902. Spielplan für die Zeit vom 31. Aug. bis 6. Sept. 1902. Sonntag, 31. Aug. Abtbl. A. 1. Ab.-Vorst. (Mittelsprelle) Die Angestellten, große Oper mit Ballet in 5 Akten von August Engel, Musik von G. Weperder. Anfang halb 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr. Dienstag, 2. Sept. Abtbl. B. 1. Ab.-Vorst. (Mittelsprelle) Das Kätzchen in Granada, romantische Oper in 3 Akten nach Friedrich Knibbs gleichnamigem Schauspiel, bearbeitet von Franz Mühl von Konradin Kreuter. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr. Donnerstag, 4. Sept. Abtbl. C. 1. Ab.-Vorst. (Mittelsprelle) Zum ersten Male: Das große Kätzchen, Schauspiel in 4 Akten von Felix Philippi. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr. Freitag, 5. Sept. Abtbl. A. 2. Ab.-Vorst. (Kleine Sprelle) Die Frau vom Meer, Schauspiel in 5 A. v. Henrik Ibsen. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr. Samstag, 6. Sept. Abtbl. C. 2. Ab.-Vorst. (Mittelsprelle) Der und Zimmermann, komische Oper in 3 Akten, Text und Musik von Albert Lortzing. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Der Vorverkauf zu diesen Vorstellungen findet von der Verschließung des Spielplans an bis zu dem der betreffenden Vorstellung vorhergehenden Tage täglich — Sonntag und Feiertage ausgenommen — Vormittags 9—1 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr an der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters, Eingang Stadtbühl, statt. Für jede im Vorverkauf gegebene Eintrittskarte ist außer dem Kassenpreis eine Gebühr von 25 Pfg. zu entrichten. Bei Verschließungen von auswärtig ist der Betrag für die Eintrittskarten, die Vorverkaufsstelle und das Porto für die Rückantwort mittels Postanweisung einzuzahlen. Auswärtige Verschließungen, welchen der Betrag nicht beigefügt ist, können keine Verschließung finden.

Der Eingang der Abonnementsbeträge für das 1. Quartal 1902/03 im Hause der verehr. Abonnenten beginnt am Donnerstag, 28. Aug. Das Verzeichniß der im Abonnement der drei Abtheilungen (A., B. und C.) noch zu vergebenden Plätze, sowie der vorgezogenen Schicksalabonnements kann auf der Hoftheaterkassette eingesehen werden.

Karlsruhe 1. B. Zum Einjährigen, Fährlich- und Seekadetten-Examen, sowie für U III bis U I bereitet individuell in kleinen Abtheilungen das Institut Fecht hier aus. Seit 1876 bestanden von 642 Exantanten 590 ihre Prüfungen. ••• Eintritt jederzeit, Prospekte frei. •••

bewährteste Nahrung für **Fluske's Kinder** gesunde u. magen-darmkränke Kinder.

Wer gebraucht nicht schon längst **Pfeiffer & Diller's Kaffee-Essen** Jeder der Werth auf guten Kaffee legt! Versuchen Sie diebeide einmal!

Verantwortlich: Für den politischen Theil: i. B. Hermann Bähler. — Für kleine badische Chronik, Lokales, Vermischte Nachrichten und Gerichtssaal: Hermann Bähler. — Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft: Heinrich Vogel. Sämtliche in Karlsruhe, Notations-Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badische“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42, Heinrich Vogel, Director.

#### Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

— Doktorpromotionen. Von den medizinischen Fakultäten des deutschen Reiches wurden im Winterhalbjahre 1901/1902 550 Doktorpromotionen vollzogen. Am meisten Promotionen (73) fanden in München statt. Es folgten Leipzig mit 68 und Kiel mit 67 Promotionen. Je 31 Promotionen wurden in Berlin, Breslau und Würzburg vollzogen. Anzustehen sind: Straßburg mit 28 Promotionen, Greifswald mit 26, Bonn und Halle mit je 24, Königsberg mit 21, Freiburg mit 19, Tübingen mit 17, Jena mit 16, Moskau und Göttingen mit je 15, Erlangen mit 14, Nürnberg mit 12, Gießen mit 11. Die Mindestzahl der Promotionen (7) hatte Heidelberg.

— Präsident Krüger's Memoiren. Präsident Krüger hat, wie schon berichtet, im Laufe dieses Jahres seine Lebenserinnerungen zwei hohen Staatsbeamten, die sein besonderes Vertrauen genossen, diktiert. Zur Herausgabe dieses Manuscripts wurde der Redakteur des „Barentenbundes“ A. Schowalter, der die Interessen der Buren seit langem literarisch vertritt, nach Utrecht berufen. Um das Verlagsrecht haben sich 27 der größten Verleger der ganzen Welt beworben und, um das Werk zu erhalten, enorme Summen geboten. Zumal wurden von amerikanischen Seite große Anstrengungen gemacht, in den Besitz des Manuscripts zu kommen. Nach einem Telegramm hat J. F. Lehmann's Verlag in München nunmehr das Verlagsrecht für alle Länder angekauft und gebekht das Standardwerk im November dieses Jahres gleichzeitig in allen Sprachen erscheinen zu lassen.

— Drahtlose Telegraphie. Der Direktor des physikalischen Instituts der Universität Straßburg, Professor Braun, bezeichnet als nächste Ziele der Forschungen auf dem Gebiete der Funkentelegraphie starke Geberwirkung und abgestimmte Empfängerwirkung. Ueber die Aussichten, den praktischen Werth und die voraussetzliche Entwicklung der drahtlosen Telegraphie äußert sich der Genannte wie folgt: „Der Werth als ein verbesserter Signaldienst, der unabhängig ist von jedem Wetter, von Tageszeit, von Nebel, Regen und Schnee ist bereits bekannt. Dieser

wird für viele Fälle bleiben, selbst wenn die Hoffnung, die Stationen von einander unabhängig zu machen, sich nicht in dem Maße, wie wir es wünschen möchten, erfüllen sollte. Als Illusion wird man es aber — vorausgesetzt für alle Zeiten — bezeichnen müssen, wenn man hofft, damit die Drahttelegraphie beseitigen zu können.“

— Pietro Mascagni hat seine Direktorstelle am Konservatorium zu Pefaro verloren. Die zahllosen Streitigkeiten mit der Stadtverwaltung, die ihm das Amt gegeben, haben dazu geführt, daß die Enthebung Mascagni's von seiner Direktorstelle am Konservatorium verfügt wurde. Der Gemeinderath von Pefaro hieß den Beschluß fast einstimmig gut.

— Die beiden Hauptausgaben des Tacitus, der Laurentianus 68 I und II, deren Originale sich in Florenz befinden, liegen jetzt in vollständiger Reproduktion vor. Die Nachbildung, die genau die Größe des Urtextes zeigt, ist von der Leipziger Verlagsanstalt A. W. Sisythoff hergestellt worden. Man photographierte zunächst Blatt für Blatt, stellte dann in genauer Weise die Richtdrucksätze her und druckte dann wieder Blatt für Blatt, wobei man Sorge trug, daß die Vorderseite genau auf die Rückseite paßte.

— Das Anshaus Washingtons auf der Ausstellung in St. Louis. Die Veranstalter der Ausstellung in St. Louis sind bemüht, das Anshaus George Washingtons für die Ausstellung zu kaufen. Dieses in der Nähe von Vandyburg in England gelegene Haus ist augenblicklich zum Verkauf ausgeschrieben. Man will es in einzelne Theile auseinandernehmen und in St. Louis auf dem Ausstellungsbau wieder errichten. In dem Hause soll sich das Originalwappen der Familie Washington befinden, welches bei dem Entwurf der amerikanischen Flagge zum Vorbild diente. Es ist erklärlich, daß das Volk in Amerika es gerne sehen würde, wenn dieses Wappen in den Besitz der Regierung der Vereinigten Staaten kommen würde.

— Verschiedenes. Für die geplante Pariser Theaterfahrt deutscher Künstler hat Präsident Loubet das ihm angetragene Protektorat der Theaterfahrt

immerhalb Frankreichs angenommen und dem Empfang der Teilnehmer im Glimpfe zugesagt. — Einen interessanten Fund machte dieser Tage ein als effriger Briefmarkensammler bekannter Schriftsteller in Straßburg. In einem Müllfäßchen entdeckte er zufällig die Privatkorrespondenz des einstigen Bürgermeisters von Straßburg, Baron v. Kirchheim! Die Korrespondenz ist gut erhalten und datirt von 1793—1840. — Aus Rom wird geschrieben, daß zu den Beiträgen für den Wiederaufbau des Campanile in Venedig, soweit dieselben aus dem Ausland eingegangen sind, England am meisten beigetragen hat. Seine Beiträge belaufen sich nämlich auf rund 6000 Pf. An zweiter Stelle folgt Deutschland mit 4500 Pf. — Wie aus Wien mitgeteilt wird, werden in kürzester Zeit die Nachschriften des Embryologen Professore L. Schenk von den Söhnen des Gelehrten herausgegeben werden. Unter diesen Schriften befindet sich der bisher nicht publizierte dritte Band der Theorie Schenk, sowie zahlreiche der Thätigkeit des Professore entnommene biologische Skizzen.

— Der in schwedischer Sprache schreibende finnländische Dichter Emil v. Dvanten begibt am 22. d. M. in San Remo seinen 75. Geburtstag. Er ist einer der herotragendsten finnländischen Dichter und hat u. A. das patriotische, in seiner Heimat viel gelungene Lied „Suomis Sang“ verfaßt. — Bei der niederländischen Oper (Direktor van der Linden) hat das Chorpersonal sich geweigert, den Proben fernzubleiben. Die neu hinzugetretenen Choristen empfinden nämlich für vier- bis fünfjährige tägliche Proben nur einen Gulden wöchentlich, während die älteren Mitglieder dreieinhalb Gulden pro Woche erhalten. Die Forderung der jüngeren Choristen ist: Gleichstellung mit den älteren. — Das Rosenfeste der verstorbenen Schauspielerin Bando de Bonca von der Pariser „Comédie Française“ im Credit Lyonnais ist auf Veranlassung der Gläubiger mit Beschlag belegt worden, da sie ihrem Schneider 454,000 Francs, einer Wäscherin 20,000 Francs, für Schmuckstücke 300,000 Francs schuldete.

— Vom Theater. Im Hofopernhaus zu Wien singt heute (Donnerstag) der Hofopernjäger Hans Keller vom Groß. Hoftheater in Karlsruhe den „Baudgrafen“ im „Tannhäuser“.